

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1855

16 (8.2.1855)

Der Landbote.

Verkündigungsblatt

der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

Nro. 16.

Donnerstag, den 8. Februar

1855.

Bekanntmachung.

[94]

Den Besuch der Wirthshäuser und Tanzbelustigungen durch die sonntagschul- und kinderlehrlpflichtige Jugend betr.

Nro. 552. Auf vernommene Klagen über die sittlichen Nachtheile des Besuches der Wirthshäuser von Seiten Schul- und Christenlehrlpflichtiger sieht man sich veranlaßt, unter Aufhebung der diesseitigen Verordnung vom 26. Juni 1846, Nro. 16,908, (Verordnungsblatt Nro. 27) zu verfügen:

1) Den die Volksschule besuchenden Kindern, sowie den Sonntagschülern und Christenlehrlpflichtigen ist der Besuch der Wirthshäuser und Tanzböden **ohne alle Ausnahme** verboten.

2) Das Polizeipersonal, die Wirthe und Tanzaufsicher haben diese Schul- und Christenlehrlpflichtigen aus den Wirthshäusern und von den Tanzböden wegzuweifen und zur Bestrafung anzuzeigen.

3) Wirthe, welche Schul- und Christenlehrlpflichtige in ihren Lokalen dulden, haben die Aemter zu bestrafen, und in Wiederholungsfällen nach der höchsten Verordnung vom 4. April 1851 (Regierungsblatt Nro. 25) gegen dieselben zu verfahren.

Die Großh. Aemter haben für die Verkündigung und Handhabung dieser Verordnung Sorge zu tragen.
Mannheim, den 9. Januar 1855.

Großh. Regierung des Unterrheinkreises.

J. A. d. D.

Schmitt.

Ahles.

Beschluß.

Nro. 2581. Vorstehende hohe Verordnung haben die Bürgermeister

1) in der Gemeinde öffentlich bekannt zu machen,

2) sämtlichen Wirthen urkundlich zu eröffnen, und die Polizeidiener und jeweiligen Tanzaufsicher zur genauen Befolgung strengstens anzuweisen.

Da nach dieser Verordnung den Sonntagschülern und Christenlehrlpflichtigen der Besuch der Wirthshäuser unbedingt und zu allen Zeiten verboten ist, so haben die Bürgermeister den Großh. Ortsschulinspektoren diese Verfügung sofort zur Einsicht mitzutheilen und dieselben zu ersuchen, dieses Verbot den betreffenden jungen Leuten noch besonders zu eröffnen und dieselben zur genauen Befolgung zu ermahnen. Ebenso sind die Ortsschulinspektoren um Verzeichnisse dieser jungen Leute zu ersuchen, um solche den Polizeidienern und Tanzaufsichern behändigen und den Wirthen eröffnen zu können.

Als Strafen gegen Zuwiderhandelnde ist bei Vermöglichen 1 fl., bei Unvermöglichen entsprechende Arreststrafe zu erkennen. Die Wirthe, welche solche junge Leute in ihrer Wirthschaft dulden, sind hieher zur Bestrafung anzuzeigen, und haben eine Geldstrafe von 3—15 fl. zu erwarten.

Ueber den Vollzug dieser Anordnungen muß **unfehlbar bis zum 17ten Februar** von sämtlichen Bürgermeistern hieher genauer Nachweisungsbericht erstattet sein.
Sinsheim, den 26. Januar 1855.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.

Dtto.

[96] Sinsheim.

Nro. 2368. Für die Gemeinde Dühren wurde Johannes Dörr von dort als Rechner gewählt und heute verpflichtet, was wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Sinsheim, den 24. Januar 1855.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.

Dtto.

[95] Sinsheim.

Nro. 2857. Für die Gemeinde Michelfeld wurde Michael Brecht von da als Rechner gewählt und heute verpflichtet, was wir zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Sinsheim, den 31. Januar 1855.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.

Dtto.

[97]

Die Bestellung und Abgabe von Sämereien betr.

Nro. 59. Unter Bezugnahme auf unser Ausschreiben vom 26. v. M. machen wir hiermit bekannt, daß wir

Riesensöhrensamens das Pfund zu 1 fl.

Grassamen für trockene Wiesen das Pfund zu 12 fr.

" " nasse " " " " 14 fr.

an die Landwirthe abzugeben im Stande sind, und recht zahlreichen Bestellungen, in Bälde entgegen sehen. Bestellungen, welche nach dem 17. d. Mts. eingeht, können nicht mehr berücksichtigt werden.

Sinsheim, den 5. Februar 1855.

Landwirthschaftliche Bezirks-Stelle.

Lauro p.

[100] Nro. 99. Wir ersuchen die Herren Bürgermeister des Bezirkes, die Landwirthe ihrer Gemeinden, welche Feldsämereien aus dem landwirthschaftlichen Centralgarten in Karlsruhe durch uns zu beziehen wünschen, zur ungesäumten Anmeldung aufzufordern, und uns die stattgehabten Anmeldungen bis zum 17. dieses Monats zu übersenden.

Neckarbischofsheim, den 5. Februar 1855.

Die landwirthschaftliche Bezirks-Stelle.

Sormuth.

Müller.

[101] Nro. 1923. Die Brod- und Fleischtare erleidet für die erste Hälfte d. Mts. keine Abänderung, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Neckarbischofsheim, den 5. Febr. 1855.
Großherzoglich bad. Bezirksamt.

V e n i ß.

[93] Barga, Amt Neckarbischofsheim.

Bekanntmachung.



Nro. 51. Mit Vorbehalt obervormundschaftlicher Genehmigung werden

Freitag den 16. dieses Monats, Nachmittags 1 Uhr,

auf dem Rathhause dahier die den Erben des † Schullehrer Streib von Helmstadt auf der diesseitigen Gemarkung eigenthümlich anerfallenen 5 Grundstücke, im Tax zu 133 fl., zahlbar Martini 1855, 1856 und 1857 mit 5% Zins, vom Tag der Genehmigung an, einer Steigerung ausgesetzt, was anmit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Barga, den 1. Februar 1855.

Das Waisengericht.

Bürgermeister Elser.

J. Gaffert.

Der Rathschreiber
Henkel.

[102] Grombach.

Hausversteigerung.



D. Nro. 99. Freitag den

16. Februar l. J.,

Nachmittags 1 Uhr,

Das Großh. bad. Regierungsblatt Nr. 5 enthält eine allerhöchstherrliche Verordnung, wodurch Arbeitervereine und Verbrüderungen, welche politische, sozialistische oder kommunistische Zwecke verfolgen, im Großherzogthum verboten werden. Durch ein provisorisches Gesetz wird der Eingangszoll für Talg (eingeschmolzenes Thierfett) — II. Abtheilung des Vereinzolltarifs Nr. 36 — unter Belassung des Zollfußes von 3 Thlrn. für Stearin (einschließlich Stearinsäure), vom 1. April d. J. an auf 2 Thlr. oder 3 fl. 30 fr. ermäßigt.

Die Staatsgenehmigung von Stiftungen betreffend.

Laut Regierungsblatt Nr. 4 haben gestiftet:

Die ledige Regina Ketterer von Mauenheim zur Gründung eines Armenfonds daselbst die Summe von 200 fl.;

Geistlicher Rath und Pfarrer Franz Joseph Siegle in Göggingen zu Gunsten des Armenfonds daselbst mittelst Erbeinsetzung desselben die Summe von über 14,000 fl.;

Der verstorbene Liebmann Maier Kahnheimer in Rheinbischofsheim unterm 21. März 1814 300 fl., aus deren Zinsen dürftige Israeliten jährlich unterstützt werden sollen;

Derselbe unter dem 18. März 1834 2000 fl., deren Zinsenertrag — nach jährlichem Abzug von 10 fl. — alle fünf Jahre für ein dürftiges gutbelemundetes Mädchen von der Familie des Stifters als eine Beisteuer zum Heirathsgut bestimmt ist;

Regina Braunschweig, geborne Gumbel daselbst 100 fl., deren Zinsenertrag zu einer jährlichen religiösen Gedächtnißfeier am Todestage der Stifterin verwendet werden soll;

wird das den Jakob Baumann's Kindern von hier gehörige halbe Wohnhäuschen nebst Gärthen, durch das Waisengericht taxirt zu 200 fl., unter Vorbehalt obervormundschaftlicher Genehmigung auf dem Rathhause dahier öffentlich versteigert.

Grombach, den 30. Januar 1855.

Das Waisengericht.

Hemmer, Bürgermeister.

[103] Waibstadt.

Liegenschaftsversteigerung.



Mit obervormundschaftlicher Ermächtigung vom

1. d. Mts., Nro. 1708,

werden den minorennen Kindern des verlebten Christoph Streib dahier

Montag den 19. dieses Monats,

Nachmittags 3 Uhr,

auf hiesigem Rathhause

circa 2 Morgen 3 Viertel 76²/₁₀ Rth.

Acker, 3 Viertel 43²/₁₀ Ruthen Wiesen und 14¹/₁₀ Ruthen Garten nebst einem Hausantheil und Zugehör öffentlich versteigert.

Hiezu wird bemerkt, daß auch die volljährigen Betheiligten die ihnen zustehenden Erbtheile mit circa 6 Morgen Güter und Gebäudetheile gleichzeitig dem Verkauf aussetzen und daß die Steigobjekte in 60, in verschiedenen Gewannen gelegenen Parzellen bestehen.

Waibstadt, den 3. Februar 1855.

Der Bürgermeister

W a c k e r.

Seeber.

[98] Sinsheim.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten gebe ich hiermit die traurige Nachricht, von dem nach kurzem Krankenlager erfolgten Hinscheiden meiner geliebten Frau, Louise Delavie, und bitte um stille Theilnahme.

Zugleich fühle ich mich verpflichtet, für die der Seeligen während ihrer Krankheit bewiesenen Theilnahme, so wie für die zahlreiche Leichenbegleitung meinen Dank öffentlich auszusprechen.

Sinsheim, den 5. Februar 1855.

Ludwig Besch.



[89] Ein Kesschlit-

ten in bestem Zustand,

grün angestrichen, ist bil-

lig zu verkaufen bei A. Dehoff Wittwe in Kirchart.

[99] Reichartshausen.

Kapital auszuliehen.

In dem evangelischen Almosenfond in Reichartshausen liegen 350 fl. zum Ausleihen auf gesetzliches Unterpfand bereit.

Der Rechner

Georg Philipp Brenner.

[88] Rohrbach.

Kapital auszuliehen.

Bei Bernhard Gerner jung in Rohrbach liegen 150 fl. Pflugschaftsgeld gegen gerichtliches Unterpfand zum Ausleihen bereit.

Spielpächter Benazet in Baden zu Gunsten des Krankenhausefonds daselbst 1,950 fl. 36 fr.;

Maria Strohmeier, geborne Büchle zu Prag 50 fl. und Fridolin Bayer von da 100 fl. zur Gründung eines Kapellenfonds in Prag;

Philipp Knappenschneider's Wittwe, Karoline, geborne Horcher von Weinheim zur Gründung eines evangelischen Hospitals daselbst 25 fl.

Zur Geschichte des Tages.

Heidelberg, 4. Febr. Heute starb dahier Dr. Höfle, praktischer Arzt und Privatdozent an der Universität. Er ist der dritte praktische Arzt und Privatdozent, welcher in kurzen Zwischenräumen in dem kräftigsten Mannesalter von dem Tode hinweggerafft worden ist.

* Im Laufe des Jahres 1854 wurden auf dem Heidelberger Viehmarkt 3415 Stück Vieh verkauft. Die dafür umgesetzte Summe beträgt: 388,528 fl. 36 fr.

Mannheim. Wir sind in der Lage, mit Gewißheit mittheilen zu können, daß das Großh. Hof- und Nationaltheater am 11. d. M. eröffnet werden wird. Se. Kön. Hoheit der Regent werden am Sonntag Nachmittag hier eintreffen und Abends in der mittleren Loge der Eröffnung des festlich beleuchteten Hauses beiwohnen. Am Montag werden Allerhöchstdieselben den Harmonieball mit Allerhöchstherr Anwesenheit beehren, und am darauf folgenden Dienstag in der zweiten Theatervorstellung, und zwar in der Großh. Hofloge, zu erscheinen geruhen.

* Der „Karlser. Ztg.“ schreibt man aus Bruchsal: Da das Ehrenamt eines Geschwornen nicht nur mit mancherlei Mühen verknüpft ist, sondern auch häufig nicht unerhebliche materielle Opfer auferlegt, so war vorauszusehen, daß die Neigung, dasselbe zu bekleiden, sich bald vermindern werde. In der That sind denn auch, nachdem unlängst die Kreisliste der Geschwornen für das Jahr 1855 bekannt gemacht worden ist, dem Vernehmen nach die Befreiungsgesuche weit zahlreicher, als in früheren Jahren, eingelaufen. Es dürfte darin vielleicht eine Unterstützung für den mehrfach gehegten Wunsch auf Herabsetzung der Zahl der für eine Schwurgerichtssitzung einzuberufenden Geschwornen liegen. Uns scheint es z. B. hinreichend, wenn statt der jetzt vorgeschriebenen Zahl von 36 nur 24 Geschworne zu jeder Sitzung einberufen würden, womit für die zu diesem Dienste Verpflichteten eine bedeutende Erleichterung eintreten würde.

* Es kursiren folgende falsche Münzen: Nassauische Halbguldenstücke mit der Jahreszahl 1839 und württembergische Sechser mit 1853, beide bestehen hauptsächlich aus Zinn; ferner österreichische Zwölfkreuzerstücke mit dem Muttergottesbilde von 1846, dieselben sind aus vierlöthigem Silber und haben einen Werth von 4 kr.

* Für die Großh. hessische Armee werden junge Aerzte gesucht. Das Ministerium hat die inländischen Aerzte zur Anmeldung aufgefordert.

* Aus einer Hauptübersicht über die Erkrankungen und Todesfälle der Cholera ersieht man, daß unter den 280 Amtsbezirken von Bayern nicht weniger als 123 von der Seuche heimgesucht waren und daß darin im Ganzen vom 27. Juli bis 31. Dezember des vergangenen Jahres 15,534 Erkrankungen und 7441 Sterbefälle vorgekommen sind.

* In Bayern wird neuern Reskripten gemäß von angehenden Rechtsanwältinnen verlangt: „ein wohlwollendes Benehmen gegen die Parteien und aufrichtige Liebe zum Frieden und zu Vergleich, ferne von Rabulistik und eigennützigem Ausbeutung erregter Leidenschaften.“

* Wie man hört, steht der Befehl zum Ankauf einer sehr bedeutenden Anzahl Reit- und Fahrpferde für die bayr. Armee jeden Tag zu erwarten.

* Der Missionar P. Olivier hat sechs Negermädchen im Alter von 7—8 Jahren dem Ursulinerinnen-Convente in Klagenfurt zur christlichen Erziehung übergeben.

* Jenny Lind und ihr Gemahl geben jetzt in Hamburg Konzerte, zu welchen der Zudrang wie in früher: n Jahren außerordentlich ist.

* In Appenzell (Schweiz) ist der Schnee so hoch und die Kälte so grimmig, daß die Raubthiere sich den Wohnungen nahen. So machte sich ein Berggeier an einen Haushund und der Besitzer mußte ihn mit dem Prügel zu Boden schlagen, damit er die Beute fahren ließ.

* In Nizza hat ein mittelländischer Meeresstrom entsetzliche Verheerungen angerichtet und Hunderte von Familien an der Küste unglücklich gemacht.

* Wie das „Pays“ mittheilt, hat ein Mitglied einer der ersten Familien Portugals, welches ungenannt zu bleiben wünscht, eine Spende von 10,000 Flaschen Porter Wein für die französische Orient-Armee übersandt.

* Aus Bukarest, 31. Jan. meldet der „Moniteur“: Die Differenz, welche sich zwischen Omer Pascha und einigen Divanmitgliedern erhoben, ist gänzlich ausgeglichen, wie es zu erwarten war.

* Der „Constitutionnel“ citirt das Schreiben eines Soldaten aus dem Lager vor Sebastopol an seine Mutter. Wir finden darin Nachstehendes: Es fehlt nicht an Lebensmitteln; jeden 5. Tag erhalten wir eine Ration frisches Fleisch, damit wir des eingesalzenen Specks nicht überdrüssig werden; täglich erhalten wir eine Ration Reis, Zucker und Kaffee und endlich Zwieback, denn das Brod beginnt selten zu werden. Einige Korps haben

eine Ration, das Bataillon war noch nicht so glücklich und seit 5. Dezbr. habe ich keines mehr gegessen. Es folgten der Expedition einige Kaufleute, aber du kannst dir keinen Begriff von den fabelhaften Preisen machen, zu welchen sie verkaufen: 2 Pfund Brod (und sie haben nicht immer welches) 3 Fr. 50 Cent. bis 4 Fr.; ein Pfund Käse 6—7 Fr., 1 Paar Wollsocken 7 bis 8 Fr., eine Kerze 2 Fr. 50 Cent., Papier 1 Blatt 20 Cent. Die Kerle werden binnen 6 Monaten Millionäre!

* Die durch das Schmelzen des Schnees vor Sebastopol entstandenen Wassergüsse haben den Erdwerken einigen Schaden gethan, der jedoch bald wieder ausgebeffert wurde. Die ganze 3. französische Division (vorher vom Prinzen Napoleon befehligt) hat die Stelle der Engländer in den Laufgräben eingenommen und setzt die Arbeiten fort. Die Zahl der dienstfähigen Engländer vor Sebastopol ist jetzt 11 bis 12,000. Eine große Menge befindet sich in den Hospitälern und Feldlazarethen. Kürzlich sind 1000 wieder genesene französische und englische Soldaten von Konstantinopel zu ihren Truppenkörpern in der Krimm zurückgeführt.

* Die Stadt Ballice in Amerika ist zur Hälfte vom Feuer verzehrt worden.

Bekanntnisse eines Advokaten.

Die Advokaten sind im heutigen England manchmal nicht nur die gesetzlichen Berather, sondern auch die „Beichtväter“ derer, welche bei ihnen Zuflucht suchen. Die Enthüllungen, welche ihnen gemacht werden — delikater, ernster und oft so gewichtiger Art, daß von ihnen das Leben, nicht nur das Vermögen und der gute Ruf der Klienten abhängt; Geheimnisse also, welche der besoldeten Treue und Standesehre dieser Männer anvertraut, die von den Romanschreibern aller Zeiten so recht eigentlich als die Ghuls und Vampyre der zivilisirten Gesellschaft stereotypirt werden, — sind bei denselben so sicher, daß Fälle von Vertrauensmißbrauch von Seiten der Advokaten zu den seltensten Ausnahmen gehören. Die Geheimnisse ihrer Klienten sind den meisten Rechtsanwältinnen ebenso heilig, als den Geistlichen der griechischen und römischen Kirche dasjenige, was ihnen unter dem Siegel des Beichtgeheimnisses anvertraut wird, und zwar aus dem einfachen Grund, weil die Verletzung eines solchen Geheimnisses den Ruin eines Advokaten als Geschäftsmann ebenso unfehlbar nach sich ziehen würde, als die Begehung eines Verbrechens. Selbst die Gesetzgebung könnte in diesem Stücke bei der Mehrzahl der Advokaten keine Sinnesänderung hervorrufen, und jeder Versuch, hier auf irgend eine Weise die Verschwiegenheit dieser Geschäftsmänner zu beeinträchtigen, würde unfehlbar an ihrem guten Sinne scheitern. Wie bedeutend und wichtig aber die Geheimnisse oft sind, welche dem gesetzkundigen Berather auf diese Weise anvertraut werden, davon mögen nachstehende Züge aus der Erinnerung eines langen Berufslebens zeugen, an denen natürlich, um jeder Wiedererkennung vorzubeugen, die Namen der betreffenden Personen fingirt sind. Unsere alte Firma in der City, welche, wie ich zu meiner großen Genugthuung anführen darf, noch unter der gewandten Leitung unserer thätigen Nachfolger florirt, will ich Sharp und Flint nennen. Sharp mag meine eigene Wenigkeit repräsentiren, Flint soll der alte Hagestolz mit dem Silberhaare sein, welchen wir vor einigen Wochen auf dem Kirchhofe von Kensal Green zur ewigen Ruhe betreten.

Die verzweifelte Spekulation.

„Mr. Andrews, — Mr. Jesse Andrews!“ meldete ein Schreiber, die Thüre zum inneren Kloset unseres Geschäftszimmers öffnend.

„Guten Tag, Mr. Andrews!“ begrüßte ich den Eintretenden sogleich höflich; — „setzen Sie sich gefälligst; ich habe gute Nachrichten für Sie.“

Das gutmüthige, sehr verständige und jetzt beinahe sorgenzüster Gesicht des Besuchers heiterte sich bei diesen Worten einigermaßen auf. „Neuigkeiten von meinem Vetter Archibald?“ fragte er, sich niederlassend.

„So ist's; er beklagt Ihren neulichen Bankerott, und bedauert sehr, daß dadurch Ihre Frau und Ihr Söhnchen Archibald, sein Taufpathe, sogar in ihren Aussichten für die Zukunft und ihren gegenwärtigen Verhältnissen beeinträchtigt worden sind. Mit Ihnen hat er dagegen kein Mitleiden, weil er das Fehlschlagen Ihrer Spekulationen hauptsächlich unstemem Sinn und Mangel an gewöhnlicher Weltklugheit zuschreibt!“

„Sehr unverblümt, in der That!“ murzte Mr. Jesse Andrews; „aber eine furiose Art von Neuigkeiten!“

„Seine Handlungen sind wohlwollender als seine Worte. Er wird Archibald bis zur Erreichung seiner Volljährigkeit . . . Doch sagen Sie, wie alt ist der Kleine nun?“

„Zehn Jahre. Er war zwei Jahre alt, als sein Pathe nach Indien ging!“

„Wohl, so bekommt er für die nächsten zehn Jahre einen Jahresgehalt von zweihundert Pfund, zum Voraus zahlbar in halbjährlichen Raten — wofür nämlich Ihr Söhnchen am Leben bleibt — damit Sie in den Stand gesetzt werden, ihm eine anständige passende Erziehung zu geben. Nach Verlauf dieser Frist verheißt Ihr Vetter dem jungen Manne eine vortheilhafte Stelle zu verschaffen, und er dürfte noch überdem geneigt sein, auch für Sie etwas zu thun, falls Sie bis dahin sich eine anständige Stellung im Leben errungen haben!“

„Ist das Alles?“ fragte Mr. Andrews.

„Alles? was erwarten Sie denn noch weiter?“

„Ich hoffte von ihm einige tausend Pfund geliehen zu erhalten, um mich wieder flott zu machen. Ich weiß eine ganz sichere Spekulation, die mit einer Anlage von dreitausend Pfund zuverlässig binnen kürzester Frist ein hübsches Vermögen abwerfen muß.“ — Mr. Jesse Andrews war, beiläufig gesagt, einer jener Menschen, die immer auf der Schwelle zum Millionär stehen, und deren stetes und einziges Hemmnis hierin nur der Mangel am nöthigen Betriebskapital ist. Ich bedauerte, daß er sich in dieser Hoffnung täusche; da aber auch die höflichsten Worte gerade in Beziehung auf Kapital nur eitel Wind sind, so entfernte sich Mr. Andrews, nachdem er die erste halbjährliche Rate seines Jahresgehaltes eingestrichen, in sehr unbefriedigter und unmutiger Stimmung.

Zwei andere halbjährliche Raten wurden von ihm bei Verfall pflichtlich erhoben, und als er mir bei dem letzten Anlasse die Quittung einhändigte, äußerte er, wie zufällig hingeworfen: „Bermuthlich würden diese Zahlungen aufhören, wenn Archy sterben sollte?“

„Vielleicht doch nicht!“ erwiderte ich gedankenlos; „jedemfalls wenigstens in so lange nicht, als sich für Sie und Ihre Frau nicht auf irgend eine andere Weise ein Auskommen gefunden hätte. Ihr Söhnchen ist aber doch wesentlich nicht krank?“ setzte ich hinzu.

„Nein, gottlob jetzt nicht,“ erwiderte Andrews erröthend und mit einer Verlegenheit, die mich betroffen machte. Unwillkürlich fuhr mir der Gedanke durch den Kopf, der Knabe möchte gestorben sein und Andrews uns dieses Ereigniß verhehlt haben, um ja nicht die Entziehung des Jahresgehaltes zu riskiren.

„Ei sieh' doch,“ sagte ich, „wir kennen ja Ihre gegenwärtige Adresse — Norton Folgate, nicht wahr? Ich werde mir in einigen Tagen das Vergnügen machen, bei Ihnen vorzusprechen, und Mrs. Andrews und ihren Sohn zu besuchen.“

„Soll uns sehr angenehm sein!“ versetzte Andrews zuversichtlich und halb spöttisch. „Sie werden Archy gottlob in vollem Wohlbestanden antreffen!“ Diese Eröffnung verscheuchte den Argwohn, welchen ich eine Weile gehegt hatte, und mehrere

Wochen vergingen, während deren Andrews und seine Angelegenheiten mir so sehr aus dem Sinne kamen, als hätte nie ein solcher Mann für mich existirt. — Um die genannte Zeit etwa stellte sich Mr. Andrews wieder in unserem Geschäftslokal ein und ward sogleich in mein Privatzimmer geführt, als ein eben anwesender Klient sich entfernte. Er war in die größte Trauer gekleidet und ich ahnte auf den ersten Blick, daß entweder seine Frau oder sein Kind gestorben seien — eine Vermuthung übrigens, welche sich bei näherer Beobachtung seines Gesichtes kaum bestätigen wollte. Er galt nämlich trotz aller seiner Fehler und Thorheiten für einen äußerst zärtlichen Vatten und Vater, und jetzt erschien er zwar aufgeregt, unruhig, nervös, aber in seinem unstäten, verstörten Blicke, den er abwechselnd auf Fußboden, Wände und Decke und zum Fenster hinausschweifen ließ, kurzum überallhin, nur nicht mir in's Gesicht, war kein Gram, kein Vaterschmerz zu lesen.

„Was gibts? was haben Sie, Mr. Andrews?“ fragte ich gespannt, da ich sah, daß er das Gespräch nicht eröffnen wollte.

„Ein Unglück! einen schweren Schlag, Sir!“ stammelte er verwirrt und eilig, und vermied noch immer, mir in die Augen zu blicken. Denken Sie sich, . . . Archy . . . ist todt!“

„Todt?“ rief ich, bedeutend erschüttert. „Du lieber Himmel, wann dann?“

„Vor drei Wochen — an der Cholera,“ war die Antwort.

„An der Cholera?“ wiederholte ich. — Das begab sich im Jahr 1830.

„Ja, der arme Knabe ward während der schmerzhaften und langwierigen Krankheit von dem vorzüglichen Arzte Dr. Parfinsin behandelt, dessen bedeutenden Ruf als praktischer Arzt Sie wohl kennen werden.“ (Fortf. folgt.)

M i s z e l l e n .

— Im Pariser Théâtre des Variétés wurde ein Vaudeville: „Un Scandale“, gegeben, in welchem eine Schauspielerin die Dummachtige zu spielen und auszurufen hat: „Vite un médecin!“ Kaum hatte die Schauspielerin die Worte ausgesprochen, als ein Arzt aus der Provinz, welcher der Vorstellung beiwohnte, auf die Bühne stürzte, um der Kranken beizustehen. Man denke sich das Gelächter; der Arzt war aber klug genug, als er den Irrthum erkannte, mit in das allgemeine Lachen einzustimmen.

— Die „Times“ erzählte vor einigen Tagen: Ein Amsterdamer Rentner, Mynheer Van den B —, habe ein holographisches Testament gemacht und, wie das Gesetz es will, bei einem Notar versiegelt hinterlegt. Auf seinem Todesbette erklärte er einem Freund, daß er allen katholischen Priestern in Amsterdam 250 Gulden vermacht habe. Er starb; das Testament wurde eröffnet, und siehe da, der Testator hatte jedem Römisch-Katholischen in Amsterdam 250 Gulden vermacht, nämlich das Wort Priester vergessen. Die Erben greifen das Testament an, indem diese Legate mehr als 12 Mill. Gulden ausmachen würden, wiewohl ihnen auch dann noch 40—50 Mill. blieben.

Heidelberg. Auf dem am 5. Februar dahier abgehaltenen Viehmarkt wurden 34 Stück Vieh verkauft und dafür 4924 fl. 50 fr. erlöst.

F r u c h t : M i t t e l p r e i s e .

Heidelberg, am 6. Februar. Getreide 11 fl. 3 fr., Eichel 8 fl. 2 fr., Haber 6 fl. 43 fr., Hen, per Ztr., 1 fl. 16 fr., Kornstroh, per 100 Geb., 20 fl., Eichelstroh 10 fl. Verkauf 587 Malter. Eingestellt 59 Malter. Getreide 5217 fl. 40 fr.

Bruchsal, 3. Februar. Kernen 19 fl. 30 fr., Korn 16 fl., Haber 6 fl. 12 fr., gemischte Frucht 13 fl. 24 fr.

Durlach, 3. Februar. Weizen 19 fl., Kernen 19 fl., Getreide 11 fl. 22 fr., Weichform 17 fl., Haber 6 fl. 10 fr., Hen per Ztr., 1 fl. 12 fr., Stroh, 100 Geb. 9 fl.